

Christa Schubert

**Wann und warum entsteht Lärm  
in der 2 c ?**

Klagenfurt (IFF), 1990  
Reihe "PFL-Englisch", Nr 10

**Studienreihe "Pädagogik und Fachdidaktik für LehrerInnen"**

Herausgegeben von

Konrad Krainer, Marlies Krainz-Dürr, Christa Piber und Peter Posch

In dieser Studienreihe veröffentlicht das IFF, Arbeitsgruppe "PFL/Schulinnovationen", Ergebnisse von Forschungs- und Entwicklungsarbeiten von Lehrerinnen und Lehrern, um sie einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Der Nachdruck, auch auszugsweise, ist nur mit Zustimmung des Instituts gestattet.

**Inhalt:**

1. Ausgangslage	1
2. Datensammlung und Verlauf	1
3. Probleme	2
4. Ergebnisse	2
5. Schlußfolgerungen	3
Anhang	
Transkripte	5

## **1. Ausgangslage**

Die 2 c, die ich schon seit Beginn der 1. Klasse unterrichtet hatte, war eine Mischung aus fleißigen und faulen, aufgeweckten und sehr langsamen SchülerInnen, die noch dazu insgesamt in ihrer Haltung zu LehrerInnen durch Einzelschüler beeinflusst wurden: in der 1. Klasse durch einen sehr aggressiven Schüler, der erst im 2. Semester in die Klasse kam und dann nicht in die zweite Klasse aufstieg; und in der 2. Klasse durch einen neuen Schüler, der sehr lernschwach war, und auf den die Erfahrungen der 1. Klasse mit einem "Neuen" projiziert wurden.

Mehrere SchülerInnen in dieser Klasse waren sehr leicht ablenkbar, einige tratschten viel und häufig, wenige träumten vor sich hin. Durch das Tratschen und den damit verbundenem Lärm und die geringe Konzentration war das Lerntempo deutlich langsamer. Mir fiel aber auf, daß es gewisse Situationen gab, in denen der Großteil der Klasse, oder gar alle gemeinsam konzentriert arbeiteten. Es war also möglich. Warum dann aber nicht immer, oder doch viel öfter?

Ich wollte also klären: Wann und warum entsteht Lärm in der 2 c?

## **2. Datensammlung und Verlauf**

Im Juni 1988 erklärte ich den SchülerInnen, daß ich an einem Seminar teilnehme, um meinen Unterricht zu verbessern, und deshalb einige Stunden auf Kasette aufnehmen wollte.

Die Reaktion war sehr positiv, sie sahen es als Spiel und wollten unbedingt auch die Kasette abhören, was ich für die Zeit nach der Konferenz zusagte. Es kam dann aber nicht mehr dazu. Ich unterrichtete die nächsten zwei Stunden wie immer, mußte dann die Aufnahmereihe unterbrechen, da ich in der nächsten Stunde sehr viele Prüfungen hatte und den SchülerInnen die Belastung der Tonbandaufnahme nicht zumuten wollte. Die folgenden zwei Stunden bereitete ich besser und genauer vor als normal. Nebenbei versuchte ich, meine Eindrücke unmittelbar ins Forschungstagebuch zu notieren, was sich als sehr schwierig erwies.

Geplant war auch, daß eine Kollegin ein- bis zweimal zuhören sollte. Aus Terminproblemen knapp vor dem Schulschluß kam es nicht dazu. Der Termin selbst - die letzten zwei Wochen vor der Konferenz - war sehr schlecht gewählt, auch meine eigene Erschöpfung zu Schuljahresende trug nicht besonders zum Erfolg bei.

Während all der Stunden, in denen aufgenommen wurde, konnte ich beobachten, daß die SchülerInnen einander zum Ruhigsein aufforderten, auf das Kassetdeck zeigten, den Finger

auf die Lippen legten, selbst erschrocken die Hand vor den Mund legten, wenn sie einmal laut auflachten. Es kam also nie zu der Unruhe aus Tratschen und Lachen, die mir in dieser Klasse so unangenehm war.

### **3. Probleme bei der Datensammlung**

Das Hauptproblem war sicherlich, daß die Situation, die ich untersuchen wollte, während der Datensammlung kaum oder nicht auftrat wie vorher.

Sicherlich spielte dabei die Tatsache, daß das Tapedeck vorne stand, eine große Rolle. Ich hatte erwartet, daß die SchülerInnen in Kürze darauf vergessen würden; doch dazu brauchen sie offensichtlich länger.

Ein anderer Grund für den schlechten Erfolg der Datensammlung war der Termin: die SchülerInnen und ich waren schon zu erschöpft, zu müde, um uns noch wirklich auf etwas konzentrieren zu können. Außerdem mußte ich Prüfungen abhalten, und Stunden fielen aus allen möglichen Gründen aus.

Ein anderes Problem, das mir zu schaffen machte, war das Forschungstagebuch. Ich versuchte, meine Eindrücke am Ende der Stunde unreflektiert festzuhalten. Doch meist war ich erschöpft und wollte lieber noch Kaffee trinken, oder Eltern/KollegenInnen/SchülerInnen sprachen mich an und hielten mich auf, oder ein Gerät mußte her- oder weggeräumt werden. D. h., ich hatte eigentlich weder Zeit noch Muße noch den Ort (überfülltes Lehrerzimmer), etwas niederzuschreiben. Und einige Schulstunden später, zu Hause, war alles schon sehr weit weg.

### **4. Ergebnisse**

Beim Anhören der Tonbandaufzeichnungen fiel mir vor allem auf, daß der "Lärm", der mich noch wenige Wochen vorher so gestört hatte, eigentlich normales, angeregtes, rasches Unterrichtsgespräch ist, wohl mit einigen Zwischen- und Seitenbemerkungen von SchülerInnen, mit störenden Geräuschen, aber weder bössartig, noch boshaft, noch ablenkend.

Ich konnte auch feststellen, daß es gewisse Situationen gibt, in denen sich die Zwischen- und Nebenbemerkungen der SchülerInnen steigern: Methodenwechsel, Öffnen der Bücher, Grammatikerklärungen oder -übungen, die dazu führen, daß einzelne SchülerInnen ihren Nachbarn etwas erklären, das sie eben für sich durchgedacht haben.

Einige dieser Situationen habe ich transkribiert, man erkennt an den meist sehr kurzen Sätzen oder Satzteilen die Zwischenrufe der SchülerInnen bzw. mein Eingehen auf diese Zwischenrufe.

Ich habe daraus gelernt, daß auch der Begriff "störender Lärm" sehr subjektiv ist, ja oft genug von meinem allgemeinen Befinden abhängt.

Ich habe auch daraus gelernt, daß ich Tonbandaufzeichnungen für eine Studie über Klassenlärm in Zukunft viel häufiger durchführen müßte, um den SchülerInnen zu ermöglichen, sich an Mikrophon und laufende Kassette zu gewöhnen.

## **5. Schlußfolgerungen**

Da die Antwort auf meine ursprüngliche Frage eher knapp ausfiel, möchte ich zum Schluß noch das ausarbeiten, was ich den Tonbandaufzeichnungen (siehe Anhang) noch entnommen habe.

Es war das erste Mal, daß ich eine eigene Stunde auf Tonband hörte; meine Stimme auf Band war mir zwar vom Sprachlabor wohl vertraut, die Sprechweise jedoch nicht. Es war entsetzlich, meine eigene Stunde zu hören!

Vor allem stellt ich fest, daß ich viel zu schnell spreche, und wunderte mich, daß die SchülerInnen diesem Tempo folgen konnten. Ich bemerkte auch, daß ich durch mein eigenes Temperament sehr drängend, fordernd wirke. Ich hoffe, daß dieser Eindruck durch Mimik und Gestik abgeschwächt wird. Der rein auditive Eindruck ist jedenfalls schrecklich. Noch dazu scheine ich öfters mit den Fingern zu schnipsen, eine unangenehme Geste der Ungeduld, die ich mir abgewöhnen will.

Ein zweiter Punkt ist der dauernde Sprachwechsel zwischen Deutsch, in das die SchülerInnen fallen, und Englisch, das ich mich zu sprechen bemühe. Der Wechsel ist mir nie aufgefallen, und die Stimmen lassen den Schluß zu, daß sowohl SchülerInnen als auch ich sehr gut daran gewöhnt waren, uns so zu verständigen.

Weiters fällt mir auf, daß SchülerInnen oft Zwischenbemerkungen machen, oft nur Halbsätze einwerfen. Offenbar aus Angst, diese Bemerkungen könnten zum Tratschen führen, greife ich selbst alle auf, ziehe das Gespräch an mich, wiederhole noch einmal die Seitenangabe, beschwichtige in einer Nebenbemerkung und setze dann erst den Satz fort. Das ist beim Nur-Hören manchmal etwas schwer zu verstehen.

Zuletzt noch ein für mich eher tröstlicher Umstand: Viele der Bemerkungen, Einwürfe, Fragen der SchülerInnen, die miteinander "Lärm" ergeben, haben durchaus mit dem Stoff zu tun,

zeigen also auch Interesse und Mitarbeit, nicht nur Mangel an Disziplin.

So habe ich zwar meine Frage nach der Entstehung des Lärms nur teilweise beantwortet, wohl aber Erkenntnisse über meinen Unterrichtsstil gewonnen und aus den methodisch-technischen Fehlern für die nächste Fallstudie gelernt.